Frei für dich, meine Schwester.

Frei für Sie und jede Schwester, die an Frauenkrankheiten leidet.

Ich bin eine Frau.
Ich kenne die Frauenkrankheiten.
Ich habe ihre Heilung gefunden.

Ich sende meine **Selbstbehandlung** mit allen Instruktionen vollständig frei an jede Frau, die an Frauenkrankheit leidet. Es ist mein Wunsch, **allen** Frauen von dieser Heilung Mitteilung zu machen, — **Ihnen**, lieber Leser, für Sie selbst, Ihre Töchter, Mutter oder Schwester. Ich will Ihnen sagen, wie Sie sich selbst ohne ärztliche Hilfe zu Hause heilen können. Männer **können nicht** die Leiden der Frauen verstehen. Was wir Frauen aus Erfahrung wissen, wissen wir besser, als irgend ein Arzt. **Ich weiß**, daß meine Selbstbehandlung eine ganz sichere Heilung ist für Weißfluß oder Leucorrhoea Entzündung, Verschiebung oder Fall der Gebärmutter, übermäßige und erschwerte Monatsregel, Geschwülste in der Scheide oder Eierstöcken; auch Kopfschmerzen, Rücken- und Magen-Schmerzen, niederziehendes Gefühl, Nervosität, aufwärts kriechendes Gefühl im Rückgrat, Melancholie, Hysterie, Müdigkeit, Nieren- und Blasenleiden, die durch Erschlaffung verursacht und unserem Geschlecht eigen sind.

Ich will Ihnen vollständig frei eine vollständige Behandlung für zehn Tage senden, damit Sie selbst prüfen können, daß Sie sich zu Hause heilen können, und zwar leicht, schnell und sicher. Bedenken Sie, es kostet Sie nichts, um die Behandlung vollkommen zu versuchen; und wenn Sie die Absicht haben, fortzufahren, kostet Sie dies nur 12 cts die Woche oder weniger als 2cts den Tag. Es wird Sie bei Ihrer Arbeit oder Beschäftigung nicht stören. Senden Sie mir nur Ihren Namen und Ihre Adresse, beschreiben Sie mir, woran Sie leiden, wenn Sie es wollen und ich werde Ihnen die Behandlung für Ihren Fall zusenden, vollständig frei, in unbeschriebenem Briefumschlag, mit nächster Post. Ich sende Ihnen auch noch umsonst mein Büchlein „Der Frauen ärztlicher Berater" mit erklärenden Instruktionen, zeigend, warum Frauen leiden, und wie sie leicht sich selbst zu Hause heilen können. Jede Frau sollte es haben und lernen, über sich selbst nachzudenken. Dann können Sie, wenn der Arzt sagt: Sie müssen sich einer Operation unterziehen, selbst Ihre Entscheidung treffen. Tausende von Frauen haben sich selbst durch meine Hausarzenei geheilt. Sie heilt alle, alt oder jung.

An Mütter von Töchtern! Ich will Euch eine einfache Hausbehandlung erläutern, welche sicher und vollkommen heilt Weißfluß, Bleichsucht und schmerzhafte oder unregelmäßige Monatsregel bei jungen Mädchen. Vollständige Wiedererlangung der Gesundheit ist stets das Resultat nach der Kur.

Wo Sie auch wohnen mögen, Ich kann Sie auf Damen in Ihrer eignen Gegend verweisen, welche es wissen und gern jedem Leidenden erzählen, daß diese Selbstbehandlung wirklich alle Frauenkrankheiten heilt; und Frauen gesund, stark, fett und kräftig macht. Senden Sie mir sofort Ihre Adresse und die zehntägige freie Behandlung gehört Ihnen, ebenso wie das Buch. Schreiben Sie noch heute, da Sie diese Offerte nicht wieder finden mögen. Adressire:

Box.... H 818 **Mrs. M. Summers** Windsor, Ont. Canada

Der Musterknabe.

Von Karl Pauli.

Es war sechs, als Paul die elterliche Wohnung betrat. Er fand sie leer. Wie seltsam ihn das anmuthete; sonst, wenn er nach Hause kam, standen schon die beiden Eltern am Fenster und spähten nach dem Sohne aus, heute war Niemand da. Er wußte warum, es traf Niemand eine Schuld, und er konnte sich nicht beklagen; die Eltern hatten nicht gewußt, daß er heute schon um sechs kommen würde, und waren jetzt beide am Grabe Ottomars, der heut' vor fünfundvierzig Jahren gestorben war. Onkel Ottomar, wie er genannt wurde, war der Neffe des Schwagers von Pauls Mutterschwestertochter! Nein, sie konnten nicht wissen, daß er heute schon um sechs nach Hause kommen würde, — er selbst hatte es nicht wissen können; der jüngste Bruder seines Chefs hatte sich verlobt, und da waren sie alle gratuliren gewesen, zu welchem Zweck das Bureau schon um fünf zugemacht worden war. Eine Stunde hatte er sich in der fröhlichen Gesellschaft aufgehalten, dann war er müde geworden von dem lauten Trubel und vor allem von dem ungewohnten Genusse des starken Weines und hatte sich fortgeschlichen. Nun war es sechs! — Was sollte er jetzt thun? Die Eltern, die nichts von seinem zeitigen Kommen ahnen konnten, kamen gewiß nicht vor der gewöhnlichen Zeit nach Hause, also nicht vor sieben bis ein Viertel acht — er war so müde, der Kopf wirbelte ihm, er hätte sich so gern ein bißchen hingelegt, aber auf das Sofa im Wohnzimmer wagte er sich nicht zu legen, er hätte einschlafen können, und die Eltern würden vielleicht erschrocken sein, wenn sie ihn so fänden, — in seinem Zimmer stand kein Sofa, und er war so müde! — Aber er konnte sich ja auf sein Bett, das hinter einem grünen Wandschirme stand, legen, da konnte ihn keiner sehen, und wenn die Eltern nach Hause kämen, würde er schon aufwachen!

Gedacht — gethan! — Wie er war, — mit Stiefeln, Rock und Halsbinde warf er sich auf das Bett und war in der Zeit von noch nicht einer Minute eingeschlafen.

Paul war der Mustersohn von Mustereltern! — Nie ist ein Kind systematischer erzogen worden wie Paul! — Jede Handlung der Eltern, jede Belohnung, jede Strafe, jede Liebkosung, jede Zärtlichkeit, jede Zurückhaltung, jede Strenge und Kälte war genau überlegt und wurde mit unbeugsamer Energie durchgeführt. Vom Tage seiner Geburt an war sein Dasein nach praktischen Grundsätzen von den Eltern geregelt, — kein Schritt, keine Handlung, keine Regung, kein Empfinden, was diese nicht genau vorbereitet und vorgeschrieben. Manch anderes Kind wäre unter einer solchen Behandlung zu Grunde gegangen, zur Maschine geworden, Paul nicht; ihm bekam diese Art und Weise, und er vergalt sie durch mustergültige Fügsamkeit. Er that alles, was die Eltern wollten, und er stand sich gut dabei. Er war immer der Erste in der Schule, denn, wenn der Vater sagte, diese unregelmäßigen Verben wirst Du bis heute Abend auswendig lernen, so lernte er sie so, daß er sie ohne Anstoß hersagen konnte, wie er das Berliner Adreßbuch auswendig gelernt haben würde, wenn es sein Vater oder seine Mutter gewünscht hätten. Und wie er die Schule absolvirt hatte, war ihm sein weiterer Lebensweg schon vorgeschrieben. Eine Lehrstelle in einem Engrosgeschäft wartete schon auf ihn, — ein Bureauposten war bereit, als er ausgelernt — ein anderer, als er zwei Jahre in diesem ausgeharrt, und jetzt war schon wieder eine neue Stellung in sicherer Aussicht genommen, in der es noch mehr zu lernen gab, als in den beiden ersten, und die zur Lebensstellung werden konnte, wenn der Musterknabe nur ein Gran guten Willens zeigte und etwas mehr Gehirnschmalz als ein Spatz besaß. — Und das alles war geschehen, ohne daß Paul einen Finger gekrümmt hätte, alles hatten die Eltern besorgt, und er hatte nur nöthig gehabt, diese Fürsorge gehorsam über sich ergehen zu lassen. Und das hatte er gethan! — Mit gerührter Dankbarkeit hatte er alles entgegengenommen, was die Eltern ihm geboten, und sich dort nach besten Kräften und Können bewährt, wo sie ihn hingestellt. Kann man sich da wundern, wenn das Verhältniß zwischen Sohn und Eltern ein ideales genannt werden konnte, — nein, es wurde nicht nur so genannt, es war ein solches! — —

Gleich nach sieben kamen Pauls Eltern nach Hause, — sie wußten ja, Paul kam gegen halb acht, und da mußten sie selbstverständlich eine Viertelstunde früher ihren gewohnten Platz am Fenster, an dem sie allabendlich den Sohn erwarteten, einnehmen. — Die Mutter, Frau Aurelie Schönfelder, wartete sogar gar nicht einmal die gewohnte Zeit ab, sondern nahm, kaum daß sie ihren Hut abgelegt, gleich auf dem Fensterstuhle Platz, warum sollte sie sich erst woanders hinsetzen, — sie war mit ihrer Tagesarbeit fertig, die Wohnung hatte sie in Ordnung gebracht, ehe sie weggegangen, die Betten aufgedeckt, überall Waschwasser besorgt, denn die gute Frau hielt sich kein Dienstmädchen, nicht, weil sie es nicht gehabt hätte, — denn der alte Rechnungsrath Schönfelder hatte neben seiner Pension noch ein ganz hübsches Vermögen, — aber damit sie noch etwas zurücklegen konnten, was dann Paulchen, wenn sie nicht mehr für ihn sorgen konnten, zu Gute kam. —

Bald setzte sich auch ihr Mann neben sie, und beide blickten nun die Straße hinunter, auf der der Sohn kommen mußte. So saßen sie — das Gespräch zwischen ihnen war nicht sehr lebhaft — nur zuweilen sagte einer von beiden, ganz gleich, ob er oder sie: „Da möchte man doch — —" worauf der andere sofort einfiel: „Ja, natürlich, das hätte schon längst geschehen müssen!" — Oder einer sagte: „Weißt Du?" — da antwortete der andere sofort: „Natürlich gehe ich hin, das ist doch selbstverständlich!" — So wußte jeder genau, wenn der eine den Mund aufmachte, was er sagen wollte, und das Gespräch fesselte sie nicht sehr, — das ganze Interesse des alten Paares war auf das Kommen des Sohnes concentrirt.

Aber er kam nicht!

Es schlug halb acht, und er war noch nicht zu sehen! —

„Nanu!" bemerkte Herr Schönfelder und zog die Uhr. —

Frau Aurelie hustete nur.

Wieder vergingen einige Minuten!

„Er wird sich verspätet haben," sagte die Mutter.

„Verspätet, verspätet!" rief der Rechnungsrath ungeduldig, „natürlich hat er sich verspätet, was sollte er denn sonst gemacht haben!"

„Weißt Du?" sagte die Frau in beruhigendem Tone, — „im Sommer vor zwei Jahren, am vierzehnten Juli, Dienstag war es, glaube ich, nein, Mittwoch, aber es kann auch Dienstag gewesen sein, da hatte er sich auch verspätet, aber nach fünf Minuten kam er dann frisch und gesund!"

„Na ja, weiter wird heut auch nichts sein!" aber trotz dieser beruhigenden Worte stand der Rechnungsrath doch recht nervös auf und fing an, erregt im Zimmer auf und ab zu gehen.

Die Mutter stand am Fenster und spähte mit doppeltem Eifer die Straße hinunter.

Aber Paul kam nicht!

Zehn Minuten mochten inzwischen vergangen sein, da warf der alte Herr den Schlafrock, den er trug, heftig aufs Sofa.

„Ich werde einmal nachsehen, wo er ist!" rief er, den andern Rock anziehend.

Die Frau faltete die Hände.

„Um Gottes willen," rief sie, „Du willst mich allein hierlassen in dieser tödtlichen Angst?"

„Tödtlichen Angst, tödtlichen Angst!" spottete er, ihr nachäffend, aber sein Gesicht war leichenblaß geworden, — „was ist denn dabei? der Junge wird wohl einmal eine halbe Stunde später kommen können, er wird eben zu thun haben!"

Frau Aurelie hörte kaum, was ihr Mann sagte, schreckliche Bilder schwebten ihr vor, sie schlug die Hände zusammen und schluchzte: „Wenn ihm nur nichts passirt ist!"

Der Rechnungsrath warf einen verzweifelten Blick zum Himmel und stürmte hinaus, ohne Antwort zu geben.

Nach einer halben Stunde kam er zurück.

„Im Kontor ist alles dunkel, auf mein Klopfen wurde mir nicht aufgemacht, er — —"

„Ich hab's gewußt, ich hab's gewußt!" schrie Frau Aurelie verzweifelt auf bei diesem Bericht, — „ich hab's gewußt, ach unser armes, unglückliches Kind!" Sie sank verzweifelt auf ihrem Stuhle vornüber.

„Aber Aurelie," versuchte sie der Rechnungsrath zu beruhigen, „noch wissen wir ja gar nichts, sei doch ruhig, Du machst ja die Sache durch Deine Aufgeregtheit noch schlimmer!"

„Aufgeregt, aufgeregt! Ja, da soll man nicht aufgeregt sein, wenn es sich um das Leben des einzigen Kindes handelt! vielleicht liegt er schon stückweise von der elektrischen Bahn überfahren, im Schauhause, oder Mörder haben mein armes Kind gemeuchelt!"

„Ich geh' zur Polizei!" rief der Rechnungsrath, der mit schlotternden Knieen die Kassandratöne seiner Frau in sich aufgenommen hatte. „Ich geh' mit!" rief Aurelie und sprang auf.

„Du?" fragte der Rechnungsrath mit einem unglaublichen Ton in der Stimme. „Und wer ist hier, wenn sie ihn bringen?"

Da wimmerte sie in sich zusammen!

Der Mann ging. Die alte Dame richtete sich mühsam auf. Mit hastigen Schritten durchmaß sie das Zimmer, zuweilen ans Fenster stürzend, wenn ihr vorkam, als hätte sich draußen etwas geregt.

Aber es war immer nichts, — auch war es schon ganz dunkel geworden, sie konnte nichts mehr sehen.

Nach einer Weile kam der Mann zurück.

„Es ist heut nichts zu machen," sagte er, „auf der Polizei verweigern sie mir jede Hilfe; ich bat, den Fluß absuchen zu lassen, — nach dem Schauhause, nach allen Unfallstationen zu telephoniren, aber man schlug es mir rundweg ab, es sei nichts dabei, wenn Jemand um halb zehn noch nicht da sei, der sonst um acht kommt. Morgen früh solle ich wieder kommen, wenn der Junge dann noch nicht da sei, dann wollten sie sehen! Beinahe ausgelacht haben sie mich! — Du weißt ja, wie rücksichtslos unser Leutnant ist!" — — —

„Verloren, also verloren!" wimmerte die Frau.

„Aber nein," erwiderte der Gatte, „wir müssen wirklich vernünftig sein, was soll es denn sein? — ein Unglück ist passirt, sonst hätte uns Paul längst benachrichtigt. Gewiß ist er unter die Räder eines Gefährts gekommen!" —

„Das kann schon sein! Vielleicht unter die Elektrische!"

„Um Gottes willen, lästere nicht, eine Droschke ist gerade genug!"

„Und die vielen Automobile!" sagte Schönfelder sinnend. „Oder vielleicht ist er auf's Eis gegangen und eingebrochen!" rief die Frau schluchzend, „weißt Du, schon als kleines Kind" —

„Eis! — Eingebrochen! — Jetzt im August!" Der Rechnungsrath tippte bezeichnend mit dem Finger an die Stirne.

„Oder er hat sich zuweit zum Fenster hinausgebeugt, und das Gleichgewicht verloren!"

„Sein Fenster ist ja parterre!"

„Er kann auf den Boden geschickt worden sein, man kann nie wissen!"

„Möglich ist alles," gab der Rechnungsrath, der seine künstliche Ruhe mehr und mehr verlor, ängstlich zu.

„Oder ein Löwe kann aus dem Zoologischen Garten ausgebrochen sein!"

„Ach, da braucht es keinen Löwen; ein Ziegel, der vom Dache fällt, genügt!" — —

„Siehst Du!" schrie die Frau auf, „ich habe ihm immer gesagt, er solle nicht so nah an den Häusern hingehen!"

„Was Haus! Was Haus!" schrie der Rechnungsrath, „er brauchte bloß gerade unter der Eisenbahndurchführung durchzugehen, als diese zusammenbrach!" — —

„Ist sie zusammengebrochen?" schrie die Frau auf.

„Nein, aber sie kann jeden Tag zusammenbrechen, so etwas passirt, ehe man es ahnt!"

„O, dann ist er todt, — dann ist sie zusammengebrochen! — O Gott! O Gott! Mein armes Kind, vielleicht ist die Lokomotive gerade auf ihn gefallen, und die war am Ende noch geheizt! — unter einer geheizten Lokomotive, — jetzt — wo es so wie so so heiß ist!"

Dieser Gedankengang war dem Rechnungsrath zu kühn, er gab keine Antwort mehr, sondern setzte sich an den Tisch und stützte die Stirn in die Hand.

„Was auch kommen mag," sagte er resignirt, — „wir werden's tragen müssen, nur eines möchte ich nicht glauben, was mir vorhin auf der Polizeiwache mit empörender Rohheit angedeutet wurde. Ich mag es fast nicht sagen, aber —"

„Was sagte man?" drängte Frau Schönfelder, die nach einem Lichtblick in dieser dunklen Affaire lechzte.

„Er wird wohl mit seinen Collegen bummeln gegangen sein!" erlaubte sich der Herr Leutnant zu sagen, „morgen würden sie ihn schon betrunken nach Hause bringen!"

Frau Schönfelder hatte mit bleichen Wangen zugehört, jetzt richtete sie sich stolz auf.

„Pfui!" sagte sie. „Unser Paul! niemals! — Ja, dem Herrn Leutnant, dem sieht so etwas ähnlich, — weißt Du noch wie seine Mutter herumlief, daß er keine Nacht nach Hause kam, und wie sie ihn einmal gefunden, als er noch als Einjähriger diente, — früh Morgens, mit Stiefeln und Sporen im Bett, den Säbel noch umgeschnallt und die Schuppenkette herunter! Ja, wer selbst hinter der Thüre stand, der sucht auch andere dahinter! und sein Vater lachte noch! Ich wüßte nicht, was ich thäte, wenn ich das an Paul erleben sollte!" —

Der Rechnungsrath antwortete nicht, aber er nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Das ist das Letzte, was wir zu befürchten haben!"

„Nein, es ist etwas passirt! — es ist etwas passirt! Wir sehen ihn in dieser Welt nicht wieder!"

Sie schlug die Hände vors Gesicht und warf sich mit dem Oberkörper auf die Tischplatte.

So blieb sie, ohne sich zu rühren, lange Zeit.

Auch der Rechnungsrath gab kein Lebenszeichen von sich.

Stumm lehnte er am Fenster, in die jetzt ganz heruntergesunkene Nacht starrend.

„Ob er sich verlaufen hat?" fragte Frau Schönfelder leise.

„Nachdem er durch zwei Jahre jeden Tag den viertelstundenlangen Weg geht!" gab der Rechnungsrath vorwurfsvoll zurück.

„Aber er kann unschuldig wegen der Aehnlichkeit mit einem Raubmörder verhaftet worden sein," setzte er nach einer Viertelstunde Schweigens hinzu.

„Unser Paul Raubmörder?" es war etwas von schmerzlicher Freude, von weinendem Lachen in der Stimme der Frau, als sie nach etwa zehn Minuten die Antwort gab.

Wieder verging eine Viertelstunde.

„Wir müssen sein Signalement aufsetzen!" sagte plötzlich der Mann, „ich muß in aller Frühe einen Aufruf erlassen, sowohl an den Anschlagsäulen, wie in allen Blättern. Was trug er denn für einen Anzug?"

„Heute — Dienstag?" erwiderte die Frau sinnend, „nun, den blauen, aber nein, der war zum Reinigen geschickt, warte — ich sehe gleich mal nach!"

Sie erhob sich etwas schwerfällig und nahm ein Licht vom Spiegelspind.

In diesem Augenblick schlug die Uhr! Die ganze Nacht hatten sie gewacht.

„Um diese Zeit pflegt er sonst aufzustehen!" flüsterte sie und schritt auf das Zimmer des Sohnes zu.

Der Rechnungsrath erhob sich gleichfalls und wankte der Frau nach. Diese ging auf den Kleiderschrank zu, den sie öffnete, und da sie dort nicht fand, was sie suchte, verschwand sie hinter der spanischen Wand, hinter der das Bett Pauls stand. Aber nur einen Augenblick sollte sie verschwunden bleiben, denn im nächsten schon sank die Wand von einem lauten Schrei begleitet um und zur Erde — und jetzt sah der Rath auch, was die Frau vor einer Sekunde gesehen, und was ihr den Schrei erpreßt hatte!

Da lag ihr Sohn, da lag der Musterknabe Paul wie damals der liederliche Einjährige, jetzige Polizeileutnant, in Kleidern und Stiefeln, mit Wäsche und Halsbinde im Bett — und schlief! — Empörend! — und schlief! Die Wirkung dieser Entdeckung war eine reflektirende — blitzartig zuckten noch einmal alle Empfindungen dieser Nacht durch die Herzen und Nerven des getäuschten Elternpaares, sich dort durch das Erkennen des Unnützen ihrer Sorge in krasse Wuth verwandelnd — nur einen Blick tauschte der Rechnungsrath mit seiner Frau, — sie brauchten nie etwas anderes wie Blicke, um sich zu verständigen, — und so auch hier — mit einem Griff hatte jeder den nächstliegenden Gegenstand ergriffen, er seinen Regenschirm, sie einen Spazierstock — und nun tobte sich der ganze Kummer, den sie die Nacht durchlebt, in wildgeführten Schlägen aus, die auf die gänzlich fleckenlose Rückseite des engelsreinen Musterknaben herunterfausten.

Das schnellste Volk der Welt.

Die Seri-Indianer am Golf von Californien

Das schnellste und zugleich eines der interessantesten der Völker unserer Erde ist der Stamm der Seri-Indianer, die in einer abgelegenen, traurigen Einöde am Golf von Californien wohnen. Die Knaben und Frauen belustigen sich damit, Hasen in vollem Lauf auf weiter Ebene lebendig zu fangen, ohne daß irgendwelche Wurfgeschosse oder Fangmittel dazu benutzt werden. Die erwachsenen Krieger aber überholen im Wettlauf auf den pflanzenlosen steinigen Ebenen den schnellsten Hirsch und die leichtfüßigste Antilope. Das rascheste Pferd kann sich mit ihnen an Schnelligkeit nicht messen.

Von diesem kleinen Stamm, dem wohl unter allen primitiven Menschenrassen die niedrigste Stufe der Cultur angewiesen werden muß, erfahren wir durch Forschungen, die Prof. W. J. McGee auf zwei vom Smithsonian Institut ausgerüsteten Forschungsreisen gesammelt hat. Das Land, das diese grausamen und riesigen Wilden hervorbrachte, ist schrecklich und unwirthlich, wie sie selbst. Es liegt im Herzen des heißesten und trockensten Theils des nordamerikanischen Festlands, wo acht Monate im Jahre täglich 43 bis 47 Grad Celsius im Schatten sind und des Nachts eisige Kälte herrscht. Abgesehen von wolkenbruchartigen Regengüssen, die in wenigen Tagen die trockene Salzwüste in Schlammfluthen verwandeln, herrscht das ganze Jahr glühend heiße, wasserlose Trockenheit, so daß Wasser von wenigen Stellen weither herbeigeholt werden muß. Dieses armselige, fast pflanzenlose Gebiet der Seris, das die Tiburon- oder Haifisch-Insel und das gegenüberliegende Stück am californischen Golfe umfaßt, erhält aber reiche Nahrungsmittel durch das mannigfache Leben im warmen Wasser des Golfes. Durch die außerordentlich schwer schiffbare „Höllenstraße", wie die Spanier den Meeresarm zwischen der Tiburon-Insel und dem Seri-Gebiet genannt haben, ist das Land gegen das Eindringen von Fremden geschützt; denn jedes Schiff ist auf dieser furchtbaren Wasserstraße schrecklichen Gefahren ausgesetzt, die nur die Seris selbst mit ihren in der Form eines Kanus zusammengebundenen Binsenbündeln überwinden. In diesem entsetzlich armen und doch reiche Nahrung gewährenden Lande sind nun die Seris aufgewachsen, gewaltige Kriegergestalten von nicht unter sechs Fuß Höhe, mit breiter, starker Brust, dunkler, fast schwarzer Hautfarbe und sehnigen Gliedmaßen. Sie alle haben etwas von dem Bau und der Haltung eines Rennpferdes und von der stählernen Muskulatur des Windhundes. Der glühend heiße, von messerscharfen Steinen bedeckte Felsboden hat die Haut ihrer Füße und Beine bis zum Knie dick, fest und hart wie Horn werden lassen, sodaß sie ohne Zögern selbst durch die von allen Thieren gemiedenen stachlichsten Kaktusdickichte laufen.

Das Wasser tragen die Serifrauen in hohen, 33 Pfund schweren Gefäßen auf dem Kopf, bei vierzig Grad Hitze über 30 Meilen weit, wobei sie noch den Säugling auf der Hüfte und die sämmtlichen Habseligkeiten auf dem Rücken haben. Schon die kleinen Knaben fangen die Wolfshunde, mit denen sie zusammen aufwachsen, im schnellen Lauf wieder ein, nachdem sie ihnen einen guten Vorsprung gegeben haben. Selbst den Vögeln laufen sie nach, wenn sie aufffliegen, und McGee sah selbst, wie ein Knabe triumphirend eine Hand voll Schwanzfedern zurückbrachte, die er einem der Vögel im Augenblicke ausgerissen hatte. Auf den Hasenfang gehen die Kinder zu Dreien, wobei einer dem Thiere verhältnißmäßig langsam folgt, während die beiden anderen von den Seiten dem armen Meister Lampe auf den Leib rücken und das ermüdete Thier am Schwanz oder an den Ohren ergreifen. Kommt über den Krieger der Geist des Hirschfanges, so jagt er das schnellste Thier mühelos vor sich her, erreicht es endlich in einem letzten flugähnlichen Lauf und wirft es über die Schulter. McGee ließ ein Wettrennen zwischen einem Pferde und einem Seri veranstalten, wobei das Pferd den Preis bildete. In rasendem Lauf wurde der Hengst losgelassen, aber nach kaum hundert Metern war ihm der Indianer schon auf den Fersen und schwang sich in vollem Lauf auf den Rücken des Pferdes, faßte mit der einen Hand die Mähne zwischen den Ohren, mit der anderen die Schnauze und im nächsten Augenblick lag das Thier mit gebrochenem Rückgrat zuckend im Sande. Die wartenden Seris stürzten sich nun heulend auf den Kadaver, rissen die Bauchhaut mit scharfen Muschelschalen auf, verschlangen die dampfenden Gedärme auf der Stelle und schleppten den Rest des Thieres ins Lager, wo er nach wenigen Stunden mit Ausnahme des Felles und der größeren Knochen roh verzehrt war. Die Seris stehen auf einer so tiefen Culturstufe, daß sie nicht einmal ein Messer besitzen, sondern außer Muschelschalen nur geschärfte Kieselsteine als Faustteile gebrauchen. Nur selten, um sie für ein paar Tage aufzubewahren, wird Nahrung gekocht. Zumeist wird auch das schon stark riechende rohe Fleisch mit den Zähnen zerrissen, die langen Sehnen und Knorpel werden gekaut und verschluckt, und höchstens wird das Fleisch in der Sonnenhitze etwas erweicht.

Obwohl die Seris seit drei Jahrhunderten mit Kaukasiern in Berührung gekommen sind, hat doch noch kein Fremder die Geburt ihrer Kinder, das Begräbniß ihrer Todten, die Herstellung ihrer Töpfe und ihrer Farben für den Gesichtsschmuck beobachtet. Mit thierischer Grausamkeit haben sie die Europäer, die zu ihnen kamen, ermordet und die gegen sie gesandten mexikanischen Truppen in einen Hinterhalt gelockt, mit giftigen Pfeilen getödtet und dann zerrissen. Eine bestialische Blutgier erfüllt sie schon bei der Jagd. Ihre Augen funkeln in gräßlichem grünlichen Licht, zwischen den verzerrten Lippen stehen die Zähne fletschend hervor, das lange Kopfhaar richtet sich halb in die Höhe. Ein tiefer unfreiwilliger Kehllaut, wie das Knurren eines Hundes, der den Wolf wittert, entfährt ihnen. Das ganze Grauen der Thierheit lebt noch in diesen auf tiefster Stufe stehenden Wilden.

Teufels-Korkzieher.

Schon im Jahre 1892 berichtete E. H. Barbour über merkwürdige Versteinerungen, die in mittleren Tertiärgeschichten in den Staaten Nebraska und Wyoming vorkommen und den Schaf- und Rinderhirten schon lange unter dem Namen „Devils Corkscrews" bekannt waren. Erst genauere Untersuchungen, die das Carnegie-Museum in Pittsburg anstellte und über die Dr. Ortmann, Kustos des genannten Museums, berichtet, führten dazu, daß man die wahre Natur dieser Gebilde erkannte. Es handelt sich um mächtige versteinerte Spiralen von 6—10 Fuß Höhe und etwa 10 Zoll Dicke, die aufrecht im Sandstein stehen, oben allmählich in die darüber lagernden Schichten übergehen und am unteren Ende in einen nahezu wagerechten Ast auslaufen. Wie gesagt, hatte man sich lange falsche Vorstellungen über die Natur dieser seltsamen Schraubstöcke gemacht; Barbour selbst hatte sie für Reste riesiger Pflanzen gehalten und ihnen den Namen Daemonelix gegeben; erst neuerdings hat O. A. Petersen vom genannten Museum festgestellt, daß es sich zweifellos um schraubenförmige und später durch härtere Erdmassen ausgefüllte ehemalige Gänge eines ziemlich großen Nagethiers handelt, das der fossilen Gattung Stencobiber nahesteht. In der That hat man schon früher im Innern der Korkzieher Reste dieses Nagers gefunden, der in Bezug auf seine Größe etwa zwischen einem Hamster und einem Kaninchen stand und, wie der Name schon sagt, zur Familie der Biber gehörte. Das Thier lebte, ähnlich den heute noch massenhaft vorkommenden Präriehunden, jedenfalls gesellig, denn die Teufelskorkzieher werden zahlreich in den genannten Schichten gefunden; sie münden in derselben Höhe, die also die damalige Oberfläche des Landes dargestellt haben muß. Man darf annehmen, daß bei gelegentlichen Ueberschwemmungen Sandmassen in die Gänge geschwemmt wurden, die in ihnen erhärteten und so fest wurden, daß sie der später eintretenden Verwiterung mehr Widerstand entgegen zu setzen vermochten, als das sie umgebende Gestein.

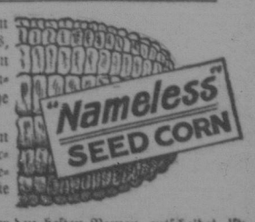
Auch die „Schraubensteine", die von grabenden Muscheln herrühren, sind auf ähnliche Weise entstanden und wittern in den Tertiärschichten der Schweiz gleichfalls aus der Erde. Die schraubenförmige Gestalt dieser Bibergänge ist sehr auffallend; sie bot aber bei der beträchtlichen Tiefe der letzteren von über 6 Fuß den Bewohnern die Möglichkeit, die Oberfläche mit Hilfe einer Art Wendeltreppe bequem zu erreichen. Gelegentlich sind auch mehrere über einander liegende Schraubengänge durch eine senkrechte Röhre mit einander verbunden, die möglicherweise den Thieren in Augenblicken drohender Gefahr als Fallröhre diente, die sie schneller, als die Wendeltreppe es vermocht hätte, in die schützende Tiefe gelangen ließ. Aehnliches findet sich ja auch in den Bauten des Hamsters, und wenn man die Kunstbauten, die dieser Nager und andere unterirdisch lebende Säuger wie der Maulwurf zu errichten pflegen, in Betracht zieht, erscheint die Entstehungsgeschichte dieser Teufelskorkzieher weniger befremdlich.

— Die Erlösung. Aeltere Dame: „Ich sage Dir, sein Anblick wirkte auf mich erlösend!" — Freundin: „Glaub's gern; er hat Dich ja auch — geheirathet!"

— Zarter Wink. „Vielen Dank, Onkelleben, daß de uns hast geschenkt die feinen Messer und Gabeln zur Hochzeit. Aber wir möchten Dich einladen auch gern 'mal auf einen Löffel Suppe!"

Nur für einen Korn Namen
$500 in Gold!
Kostet nichts um sich zu betheiligen

Einem jeden Käufer von Sämereien bieten wir dieses Jahr etwas ganz außerordentliches, nämlich: **$500.00 in Gold** für den besten Namen für unser neues „Namenloses Samen-Korn" mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)



Unser Wunsch ist, einen passenden trefflichen Namen für dieses Korn zu bekommen und derjenige, der uns diesen Namen einsendet, bekommt am 10. Mai die $500.00 in Gold!

Das Komite, das über den besten Namen entscheidet, ist: Hon. John J. Esch, (ein Deutscher) Congreßmann von Wisconsin, Professor R. A. Moore, von der Ackerbau-Schule, Madison, Wis., und Hon. Robert Calvert, U. S. Customs, La Crosse, Wis.

Also derjenige, der uns den besten Namen einsendet, bekommt $500.00 in Gold.

Salzer's Sämereien haben sich einen hohen Ruf in allen Welttheilen erobert. Seit mehr als 35 Jahren ist es unser ernstes Bestreben gewesen, die Gärtner und Farmer Amerika's mit den allerfeinsten, erprobtesten und reich tragendsten Sämereien zu versehen.

Es ist unser Wunsch, den Namen eines jeden Städters, der Sämereien kauft (ob viel oder wenig), und eines jeden Farmers in Amerika zu bekommen und um alle zu interessieren, damit ein jeder sich unseren Samen- und Pflanzen-Katalog sofort kommen läßt, offeriren wir diese

$500.00 in Gold

für einen zweckentsprechenden Namen für unser neues Korn mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Für 10 Cts. portofrei

senden wir nicht nur unseren deutschen Katalog, sondern auch Proben von großartigen Sämereien, wie Salzer's Billion Dollar Gras, welches 12 Tonnen Heu per Acker ergiebt; Spelts, der 60 Buschel Getreide und 4 Tonnen Heu liefert; Alfalfa Klee, der auf jeder Farm Amerikas noch diesen Sommer 3 Ernten Heu liefert, sowie eine ganze Anzahl anderer herrlicher Farm-Samen-Proben.

Und, so Sie 14 Cts. in Brief-Marken einsenden,

senden wir Ihnen alle obigen Proben sammt Katalog und ein Packet des Wunder-Korns mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

JOHN A. SALZER SEED CO.
178 So. 8th St. LA CROSSE, WIS.

160 Acker Land frei!

Auf Seite 87 und 88 von Salzer's deutschem Katalog findet der reiche 4 Cifferten von 160 Acker herrlichen Landes, welches wir demjenigen Landwirt, der die größte Buchelzahl von Salzer's Bestwenated White Bonanza Hafer auf einem Acker in 1910 zieht, schenken.

White Bonanza Hafer ist ein außergewöhnlicher Hafer mit großen schweren Körnern, starkem Stroh und merkwürdig ergiebig. Schreiben Sie um unseren Katalog und lesen Sie, was wir auf Seite 87 und 88 darüber zu sagen haben. **Der Katalog ist frei, aber so Sie 10 Cents** einsenden, bekommen Sie obige Samenproben nebst Katalog, und für **14 Cents** die Samenproben sammt einem Packet des Wunder Korns mit den riesig großen Körnern. (Siehe Bild.)

Fülle diesen Coupon aus und schicke ihn per Post—jetzt

Freier Korn-Namen Coupon

John A. Salzer Seed Co., 178 So. 8th St., La Crosse, Wis.

Geehrte Firma:—
Bitte senden Sie mir Ihren deutschen Katalog. Ich gebe dem neuen Korn folgenden

Namen: _____

Mein Name ist _____

Post Office _____ Staat _____ R. F. D. _____

Von wem beziehen Sie jetzt Ihren Samen? _____

Wären Sie geneigt, Salzer's Samen dieses Jahr zu versuchen? _____

Im Falle Sie eine Probe des Wunder-Korns wünschen, so senden Sie uns 4 Cents in Briefmarken für Verpackung, u. s. w.

— Die vorzügliche Arbeit von Chamberlains Magen- und Leber-Tabletten kommt täglich zum Vorschein. Für Leber- und Eingeweide-Trubel war nie vorher ein so großartiges Heilmittel bekannt. Tausende segnen sie für Heilen von Verstopfung, krankhaften Kopfschmerzen und Verdauungs-Beschwerden. Verkauft überall bei Drogisten und Händlern.

Joseph Franck
deutscher Uhrmacher
1835 Scarth Str. Regina
Phone 580

Reparaturen aller Art an
Taschenuhren, Wanduhren, Gramaphones, Juwelen, Schreibmaschinen und Nähmaschinen.
Gut und billig von einem Sachverständigen ausgeführt. Befriedigung garantiert.

Gehen Sie zur
Regina Wholesale Liquor Co.
auf der Scarth-Straße
für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ½ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.
Machen Sie einen Versuch.
Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.
G. Tomlinson, Manager.

Deutsches Restaurant
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
**Mathias Brun